

Früher und Kinder zur Weihnachtszeit

Vom Weihnachtsbogen bis zum knusprigen Pfefferkuchenhaus



Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur

Liebe Mütter!

Freuet euch — die Weihnacht kommt!

Aus dem Wunsche heraus unsern Müttern zu helfen, ihren kleineren und größeren Kindern eine rechte freudvolle und glückselige Weihnachtszeit zu bereiten, entstand dieses Heft, geschmückt mit Zeichnungen von Kindern.

Eigenes Tun bringt ja so viel Segen! Die Advents- und Weihnachtslieder, von Herzen gesungen, begleiten den Weg zum Fest, neue Lieder kommen hinzu, mehr diesen Schatz und vertiefen die Zeit der freudigen Erwartung wie die Gedichte, die das Kind lernt und sich zu eigen macht. Kleine bescheidene wie anspruchsvollere Bastelarbeiten, — ein schön gemalter und geschriebener Weihnachtsbogen, um Eltern, Großeltern und Geschwistern eine Freude am Heiligen Abend zu machen, lehren fröhliches Schenken. Mancher liebe Brauch hat sich in unsern Familien erhalten. Seine Wiederkehr Jahr um Jahr wird von den Kindern mit Jubel begrüßt, und keine noch so randvoll gefüllten Arbeitstage sollten die Mütter und Großmütter davon abbringen, dies Tun aufzugeben und Neues aufzunehmen, den Kindern und Enkeln zum Segen für ihr ganzes Leben.

Ruth Geede danken wir die nachfolgenden Vorschläge und vielen Anregungen, die Rätsel, Spiele und Geschichten wie das hübsche Weihnachtsspiel „Die Stern-taler“, das sicherlich gerne mit Kindern aus unseren Gruppen aufgeführt werden wird. Und wer wollte nicht ein so schmuckes Pfefferkuchenhaus erbauen?

Möge nun der Inhalt dieses Heftes unseren Frauen- und Kindergruppen zugutekommen, in recht vielen Familien Eingang finden und unseren Kindern zu wirklicher Weihnachtsfreude verhelfen!

HANNA WANGERIN

Weihnachten ist das schönste und das innigste Fest, auch heute noch in der Hetze der Zeit. Und Weihnachten ist ein Fest der Kinder: was wäre ein Weihnachtsbaum ohne staunende Kinderaugen, in denen sich das Licht der Kerzen widerspiegelt!

In der Erinnerung will es uns scheinen, als wäre die Kinderweihnacht von einst noch schöner und festlicher, noch froher und wärmer gewesen. Nun, Erinnerung verschönt immer, aber trotzdem sind die Stunden vor dem Weihnachtsbaum daheim unvergessen geblieben. Der Zauber der Weihnacht war in Ostpreußen besonders stark zu verspüren. Vielleicht lag es an dem tiefen Schnee, der das Land einhüllte, vielleicht an der Herzlichkeit, an der Freude am Schenken, die dem ost-deutschen Menschen zu eigen war, an der Tiefe des Empfindens, am schönen alten Brauchtum. Wenn der Bauer durch die Ställe ging, um auch seinen Tieren ein Fest zu bereiten, wenn die Sternsinger durch die verschneiten Dorfstraßen zogen, wenn in Königsberg die Weihnachtsmusikanten durch die Straßen gingen, wenn es in jedem ostpreußischen Haus nach selbstgebackenem Marzipan und würzigen Pfefferkuchen roch — dann war bei uns Weihnachten!

Die Heimat ist nicht mehr da für ihre Kinder, die groß geworden sind und in anderen deutschen Landen ein neues Zuhause fanden. Aber vor Weihnachten geht man wieder den Weg nach Osten, in die Vertrautheit des Elternhauses, in die Geborgenheit des Heimatdorfes. Die Erinnerung ist nicht zu löschen, und sie tritt in den Tagen des Advent, wenn die ersten Flocken fallen, stärker denn je hervor. Unsern Kindern aber, die Ostpreußen nicht mehr kennen, sollten wir solch eine schöne Kinderweihnacht bereiten, wie wir sie hatten. Nicht der gefüllte Geldbeutel ist ausschlaggebend, nicht die Zahl und der Wert der Geschenke. Wir wollen mit den Kindern singen, spielen und basteln, wollen Marzipan backen, vielleicht auch ein Pfefferkuchenhäuschen, wollen ihnen kleine Geschichten erzählen, mit ihnen ein Gedicht lernen und einen Weihnachtsbogen schreiben. Wie machen gerade die kleinen Freuden und Überraschungen diese grauen Wintertage schön. Und in der Gemeinschaft können wir auch ein Spiel einüben, das dann bei der Weihnachtsfeier aufgeführt wird. So wird das vorweihnachtliche Erleben viel intensiver sein, als wenn wir es nur bei einem Wunschzettel, gekauften Geschenken und ein paar Liedern bewenden lassen.

Dieser Arbeitsbrief will einige Anregungen geben. Vieles ist von daheim übertragen, einiges ausgedacht und neu geschaffen. Unsere Kinder sollen ja mitmachen, wenn sie angesprochen werden. Basteln tut jedes Kind gerne, ob es der rauchende Weihnachtsmann oder der Adventsbogen ist, unsere Jungen und Mädchen werden schnell zu Schere und Klebstoff greifen. Besonders schön und verbindend sind solche Dinge, die Mutter und Kind gemeinsam machen. Beispielhaft ist dafür die

Adventskette aus Streichholzschachteln mit süßem Inhalt, die aber auch kleine Motive aus Buntpapier enthalten, mit denen das Kind einen ausgeschnittenen Tannenbaum beklebt.

Auch das gute, alte Wunderknäuel sollte wieder zu Ehren kommen bei Töchtermüttern. Handarbeiten wird heute groß geschrieben, häkeln und stricken ist wieder „modern“. Warum sollen die Töchter nicht zum Nikolaustag ein Wunderknäuel erhalten mit kleinen Überraschungen darin? Wir liebten doch diese Wunderknäuel innig, ihr Zauber hat sich bis heute erhalten.



Kurz vor Weihnachten werden auch unsere Kinder zappelig. Dann kann man sie mit Rätseln, Basteleien und Spielen beschäftigen. Das „Schildkrötenspiel“ ist so schnell gebastelt und kostet keinen Pfennig. Ein Kartoffelstempel kostet gleichfalls nichts, und wieviel Spaß macht doch das Fabrizieren von selbstgedrucktem Weihnachtspapier. Strohsternchen, eine Weihnachtsampel, einen Pappstern für das Adventslicht — das können schon die Kleinen herstellen.

Die Rätsel und die Erzählungen zum Vorlesen eignen sich auch für landsmannschaftliche Gruppen. So werden Mütter und Gruppenleiterinnen in diesem Arbeitsbrief vieles finden, was sie anregen wird, ein richtig „ostpreußisches“ Weihnachtsfest zu bereiten. Ihnen und den Kindern zur Freude — aber auch allen, deren Herz jung geblieben ist.

Der Weihnachtsbogen

Wenn der erste Advent nahte, wurden wir unruhig. Und mindestens zweimal am Tag liefen wir zu der alten Oma Kahnert hinüber, die in der Königstraße ein winziges Kramlädchen hatte. „Sind die Weihnachtsbogen all da?“

„Aber nei, Kinderchen, is doch noch so lang bis Weihnachten!“ Und eines Tages waren sie dann da, die Weihnachtsbogen. Das Herz klopfte, wenn die alte Frau mit ihren gichtigen Händen den Deckel von dem braunen Karton hob. Da lagen die weißen Doppelbögen, innen mit gezogenen Linien, auf der ersten Seite mit grünen, silbernen oder goldenen Zweigen oder Sternketten versehen, und oben in der Mitte prangte das bunte Glanzbild, das „Stammbild“, wie wir sagten. Welch ein Zauber ging von diesem Bildchen aus! Es fing die ganze Weihnachtsfreude ein, die schon auf jeder Schwelle stand, es war für uns Kinder der Inbegriff des Christfestes überhaupt. Da gab es Bilder mit buntgeschmückten Weihnachtsbäumen, unter denen Vater und Mutter Hand in Hand mit ihrer stattlichen Kinder­schar standen, da gab es den vom Himmel herabschwebenden Christengel, der ein brennendes Bäumchen in der Hand hielt, da gab es den Weihnachtsmann mit prallem Sack, aus dem Puppchen und Hampelmann herauskuckten und natürlich den Stall von Bethlehem mit Maria an der Krippe und dem inmitten der Tiere stehenden Joseph. Aber am allerschönsten und immer wieder gewählt wurden jene Bilder, wo ein einsames Häuschen in schneeverwehelter Landschaft lag, hinter den dunklen Tannen war noch ein schmales Streifchen rötlichen Winterhimmels zu sehen, aber hoch oben blinkte schon der erste Stern, und aus dem winzigen, erhellten Fenster glitt eine dünne Lichtbahn in den Schnee. Und meist stand dann noch ein Reh da, das zum Häuschen blickte, oder ein Häschen kauerte im Busch. Warum wir gerade diese Bilder so liebten? Ich glaube, weil sie so schön heimlich waren. Der tiefe Schnee, die weiße Einsamkeit und die kuschelige Geborgenheit des Hüttchens da am Waldrand, die soviel Frieden und Wärme versprach, soviel weihnachtliche Heimlichkeit, ja, das war so recht der Zauber, der in diesen Wintertagen auch auf dem einsamsten Hof bei uns zu finden war.

Und so erstanden wir uns natürlich wieder den Weihnachtsbogen mit dem Winterbild und gaben gerne einen oder zwei Dittchen dafür hin, so billig kauften wir die Weihnachtsfreude ein. Zuhause wurde dann der Bogen mit solch auffälliger Heimlichkeit verwahrt, daß Muttmchen sofort wußte: Aha, der Weihnachtsbogen ist da. Aber sie sagte nichts. Sie sah nichts und hörte nichts und übersah auch die fortgeworfenen Fetzen Papier, auf denen man verzweifelt in allerschönster Schrift geübt hatte:

Nun ist die liebe Weihnachtszeit
mit ihren Wundern kommen . . .

aber schon bei „Weihnachtszeit“ war die Übung mißglückt, denn man hatte Weihnachtszeit geschrieben, und dann Weihnachtzeit und schließlich Weihnachtsteit . . . ach, man war schon so aufgeregert und doch erst acht Jahre alt.

Schließlich hatte man so viel geübt, daß das Weihnachtsgedicht endlich reif für den Weihnachtsbogen war. Das war der aufregendste Augenblick. Man tunkte die Feder in die Tinte und — da war er da, der erste Klecks. Er prangte höhnisch auf dem schneeweißen Papier und glotzte einen an: He, du Schmierfink du! War der Fleck klein, dann ging er vielleicht zu radieren, aber manchmal war dann ein Loch da, und dann war es aus mit der Herrlichkeit. Dann mußte man schließlich wieder zur Oma Kahnert laufen und bebenden Herzens fragen, ob sie noch einen Weihnachtsbogen da hätte. Aber man wurde getröstet: sie hatte! Denn ihr waren Weihnachtsbogenaufregung und ungeschickte Kinderhände vertraut und deshalb hatte sie gut vorgesorgt. Traurig war es nur, wenn dann kein Winterbildchen mehr da war, sondern nur noch ein Bogen mit einem Christengel mit Pausbackengesicht, aber dann nahm man ihn doch, das war immerhin besser als gar keiner.

Schließlich stand dann das Gedicht ohne wesentliche Schönheitsfehler auf der zweiten Innenseite und nun kam noch der Wunsch, der auf die erste Seite geschrieben werden mußte: Meinen lieben Eltern zum Weihnachtsfest von ihrer dankbaren Tochter Ruth! War auch das geglückt, konnte man aufatmen! Der fertige Weihnachtsbogen harnte nun im Versteck auf seine große Stunde.

Die kam unter dem brennenden Christbaum. Und während man mit zusammengefalteten, schwitzigen Händen das Weihnachtsgedicht aufsagte und dabei auf das kleine Tischchen schielte, wo unter sorglich ausgebreiteten Decken ein Teddybeinchen hervorkuckte — und das Hohe da hinter dem Tisch mußte ein Kullerreifen sein! — saßen die Eltern da mit Gesichtern, auf denen zu lesen stand, daß dies das allerschönste aller Weihnachtsgedichte war. Und wenn man ihnen, nachdem man alle ellenlangen Verse glücklich über die Runden gebracht hatte, mit einem tiefen Knicks den Weihnachtsbogen überreichte, ja, dann hörte man wirklich alle Engel im Himmel singen und glaubte, daß keine Stunde im Leben je schöner sein könnte. Vielleicht gab es auch keine, die schöner war. Auch in der Erinnerung will es so scheinen.

Kinder gestalten den Weihnachtsbogen

Heute gibt es kaum noch diese Weihnachtsbögen mit den bunten Glanzbildchen. Aber warum sollte auch unser Kind nicht einen schreiben. Erscheint uns als Mutter der selbstgefertigte nicht viel schöner?

Ein großes Blatt Zeichenpapier wird in der Hälfte geknickt. Auf die Vorderseite malt das Kind ein Bild oder beklebt das Papier mit weihnachtlichen Motiven, die es aus Glanzpapier ausschneidet: Tannenbäumchen, Sternchen, Kerzen, Pfefferkuchen, um nur einige zu nennen. Oder das Kind fertigt einen Kartoffelstempel an und druckt eine ganze Reihe von lustigen Weihnachtsmännern. Größere Kinder machen einen Linoldruck oder einen Scherenschnitt. Man kann diese Arbeiten auch auf einem kleineren und dafür geeigneten Papier vornehmen, das man mit der oberen Kante auf die erste Seite des Weihnachtsbogens klebt, die dann wie ein Passepartout wirkt. So können vor allen Dingen bei Linoldrucken mehrere Weihnachtswünsche angefertigt werden, denn sicherlich freut sich manch ein alter Mensch aus dem Verwandtenkreis über das Geschenk, vor allem, wenn er aus Ostpreußen stammt.

Wenn das Kind ein Weihnachtsgedicht gelernt hat, kann es auf die Innenseite

geschrieben werden. Sehr hübsch ist aber auch eine selbstausgedachte Geschichte oder ein weihnachtliches Erlebnis. Man soll da dem Kind viel Spielraum lassen. So kann ein sehr schöner Weihnachtsbogen zustandekommen, der vielleicht ganz anders ist als der stammbildbeklebte und goldgebordeute unserer Kindheit, aber vielleicht noch liebenswerter durch den eigenen Entwurf und die individuelle Gestaltung.



DIE WEIHNACHTSWÜNSCHE

Von Frieda Jung

Wenn die Adventszeit mit ihren unergründlichen Geheimnissen durch unser Dorf ging, gab es für uns Kinder einen wundervollen Tag in der Schule. Gleich morgens in der Religionsstunde fühlten wir, daß uns irgend etwas Besonderes, Schönes bevorstand — Vater sah uns so eigentümlich an. Sollten vielleicht . . . ?

„Der wievielte ist heute?“ fragten wir uns flüsternd.

„Der zweite Dezember!“

„Im vorigen Jahr kamen sie erst am vierten. Wir wollen uns schon nicht zu früh freuen!“

„Nein!“

Und in demselben Augenblick, da wir uns äußerlich ein möglichst gleichgültiges Aussehen zu geben bemühten, machte unser Herz einen Sprung — —: und wir standen mitten in lauter, lauter Weihnachtstfreude.

In zwei Sekunden hatte es sich der ganzen Klasse mitgeteilt, es saß niemand mehr so recht fest auf seinem Platz — — es war etwas Unerklärliches da, das hob — — hob — — hob.

Wenn die Stunde zu Ende war, fragten einige dreißig Augenpaare mit Inbrunst: „Herr Lehrer — — sind sie da?“ Und Vaters Augen strahlten, und er sagte: „Heut hab' ich für euch eine Überraschung. Die Weihnachtswünsche sind angekommen!“ Und nun hielt uns keine Macht mehr in der Schulbank.

Vater hatte an seinem Pult Platz genommen. „Die Kleinen nach vorne“, befahl er im Weihnachtston. O — — sie standen ja schon alle da! Dichtgedrängt. Wir „Großen“ hinter ihnen.

„Herr Lehrer, ich hab' aber kein Geld mit!“ — — „Ich auch nicht!“ — — „Ich auch nicht!“ kam es aus allen Ecken.

„Schadet nichts, das bringt ihr morgen oder übermorgen! Wer denkt jetzt an Geld!“

Ich entsinne mich, daß Vater dann im entscheidensten Augenblick niemals ein Messer bei sich hatte. „Jungens, könnt ihr mir vielleicht . . . ?“

Ja, sie konnten. Die Hornschaligen und Bleischaligen flogen nur so aus ihren Taschen.

„Wer war im vorigen Jahr dran?“

„Kienzens Karl“, rufen zehn Stimmen auf einmal!

„Na, Ottchen, denn komm du mal her und schneid den Bindfaden auf. Daß sie einem den immer so verknoten . . . !“

Und Ottchen, der so verwachsen war, daß sein großer Kopf mit den Augen wie aus einem Berg heraussteckte, schnitt mit zitternder Hand und einem Gesicht wie die Sonne den Bindfaden auf.

Das Auspacken aus dem groben, gelben Strohpapier verstanden dann wieder die Mädchen am besten. Es gehörten dazu immer zwei, so daß im Laufe seiner Schulzeit wohl jedes einmal an die Reihe kam. Ich bin im Jahre 1873 mit Martens Lieschen zusammen „dran“ gewesen.

Und nun lagen sie da, die gelben, roten, blauen, grünen Blätter! „Haillt! Erst mal besehen!“ Vater hatte bereits Quednaus Gottliebchen und Bergs Malchen, die das Wunder zum erstenmal erlebten, auf seinen Knien, andere von den Kleinen standen in seiltänzerischer Stellung neben ihm auf dem Fuß des Pultes, zwei waren auf seinen Stuhl geklettert und guckten ihm über die Schulter. Wir Großen auf den Fußspitzen mit gereckten Hälsen rings um das Pult.

Und wer nun gute Augen hatte, konnte es sehen! Und wer schlechte hatte, sah es auch, denn er wußte ja, was da stand. Ein Blinder hätte es wahrgenommen: Ganz oben auf der ersten Seite — — der Stall von Bethlehem!

Ein Jauchzen springt von einem Kind zum anderen. Vater summt leise ein paar Töne vor sich hin. Und im nächsten Augenblick ein Jubelchor, der bis in den Himmel schallt:

„Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel für Freude uns macht.

So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin!
Wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn.
Und mache sie heilig und selig wie dein's,
Und mach' sie auf ewig mit deinem nur eins!“

Gottlieb ist plötzlich von Vaters Knie gesprungen und ihm auf den Fuß zu stehen gekommen. „Ein Weihnachtsbaum, Herr Lehrer, ein Weihnachtsbaum! Moale kick moal, da steiht e Wihnachtsbohm!“

Ja, Vater hat die Hand, die er während des Singens über das Blättchen gedeckt, heruntergenommen — und da steht wahrhaftig unter dem Titel: „Christliche Wünsche zum frohen Weihnachts- und Neujahrsfest, den lieben Eltern dargebracht von ihrem gehorsamen Kinde!“ ein zweifingerbreitgroßer Christbaum! Nein, nein, ein himmelhoher Christbaum! Man muß den Kopf weit zurückbiegen, wenn man in seinen Wipfel schauen will; er reicht bis in die Sterne. Tausend Kerzen flammen auf seinen Zweigen, eine bunte Herrlichkeit neigt sich zu uns herab — — in zwei- undzwanzig Tagen wird sie uns in den Schoß fallen.

Und nun liest uns Vater den „Weihnachtswunsch für jüngere Kinder“ vor. Ein holdes, süßes Gesicht mit großaufgeschlagenen frommen Kinderaugen betet aus dem grünen Blättchen heraus um Christkindleins Segen — — ein reines Herz!

„Herr Lehrer, das lern ich mir bis morgen“, ruft eins von den Kleinen mit vor Jubel überkippendem Stimmchen.

Lernen? Ich habe die Vorstellung: nur tief atmen, ganz tief atmen, dann fliegt's einem von selbst in die Seele hinein!

Vater schickt einen raschen Blick über unsere Schar. „Friedel, hol mal für Ottchen einen Stuhl aus der Putzstube!“ Ottchen ist müde geworden, und er soll nicht von ferne aus der Bank zusehen müssen.

Und nun kommen endlich wir Großen an die Reihe. Unter Glockengeläut und Flügelbrausen beginnt „Der Weihnachtswunsch für ältere Kinder“. Die Wände unserer Schulstube weichen zurück — —: durch eine stille, sternenklare Nacht schreitet vor uns ein Kind mit heiligen Augen; dem müssen wir folgen — — wei-

ter — — immer weiter — — bis wir in das Land kommen, in dem alle Tage Sonntag ist.

Und wieder hab' ich die Vorstellung: nur tief atmen — — ganz tief atmen! — — — Jetzt richtet Vater sich auf. „Na, Kinder, wer von euch möchte sich nun einen solchen Weihnachtswunsch kaufen?“

„Ich!“ — — „Ich!“ — — „Ich!“ — — „Ich!“ — — „Ich!“ Das „Ich“ hat schon bei dem Wort „Wer“ eingesetzt und hüpf, trippelt, tanzt und stampft noch eine halbe Minute durch die Stube. — —

Ich weiß noch heute nicht, ließ Vater uns zu unserem oder zu seinem Vergnügen so lange bekräftigen, daß wir wirklich und wahrhaftig Weihnachtswünsche haben wollten. — —

Als dieses keinen Zweifel mehr aufkommen läßt, naht der atemlose Moment des Aussuchens. Man hat es sich ja wohl vorher schon zurechtgelegt — — aber im Augenblick . . .

„Na, Ottchen, welchen willst du?“

„Einen gelben, Herr Lehrer, nein blauen — — nein roten!“ Und Vater nimmt einen gelben, nein blauen, nein roten Bogen zur Hand und reicht ihn strahlend dem strahlenden Ottchen.

„Herr Lehrer, ich hab' mich vorher vermißt“, sagt Hermanns Wise. „Darf ich noch mal umtauschen?“

„Natürlich! Wenn du dich ‚vermißt‘ hast!“ Und Vater gibt ihr den, den sie sich nun mit klarer Besinnung aussucht.

Bergs Male — — auch Malak genannt — — kann und kann nicht mit sich ins Reine kommen. Ihr Schürzchen ist schon wie ein Strick zusammengedreht. „Ich weiß nich — — ich weiß nich, Herr Lehrer!“

„Müssen wir eben lösen“, sagt Vater ernsthaft, nimmt zwei der Bogen und hält sie auf den Rücken. Malak muß die Augen zumachen. „Rechts oder links?“

„Rechts!“

„Na, Mädels, du hast aber Glück gehabt! Nu kriegst du grad den feinen blauen . . .!“ Wir anderen lächeln verständnisvoll und drücken still unseren Schatz ans Herz.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Ich sitze in der Dämmerstunde in meinem Stübchen, den Kopf in die Hand gestützt. Das Bild da vor meiner Seele — — ist's Vergangenheit, ist's Zukunft? Selige Erwartung im Herzen, stehe ich in einer großen, unabsehbaren Schar, und eine unendlich gütige Stimme ruft:

„Die Kleinen nach vorne . . .!“

Lieber Gott, ich bin schon da, ich bin schon da!



Heiligste Nacht! Heiligste Nacht!
Finsternis weicht, es strahlet hienieden
Lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht.
Engel erscheinen, verkünden den Frieden,
Friede den Menschen, wer freute sich nicht?

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh' ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehen und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen —
o du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff

Ein Sternlein fiel vom Himmelszelt
und sank hernieder auf die Welt,
hat uns in dunkler Winternacht
der Freuden gar so viel gebracht.

Das Sternlein fiel in unser Herz,
da wichen Kummer, Leid und Schmerz,
All unsre Sorgen löschten aus
und Friede zog in jedes Haus.

Nun öffnet sich die Weihnachtstür:
Da strahlt ein helles Licht herfür.
Im Krippenstroh das Christkindlein,
sollt es nicht unser Sternlein sein?

Ruth Geede

Das Christkind ist durch den Wald gegangen,
sein Schleier blieb an den Zweigen hängen,
da fror er fest in der Winterluft
und glänzt heut' morgen wie lauter Duft.

Ich gehe still durch des Christkinds Garten,
im Herzen regt sich ein süß Erwarten:
ist schon die Erde so reich bedacht,
was hat es mir da erst mitgebracht.

Anna Ritter

Wir basteln im Advent

Der Adventskalender

Adventskalender sind heute in jedem Geschäft erhältlich. Die Kalender mit den geheimnisvollen Fächern halten sogar eine süße Überraschung für jeden Tag im Advent bereit. Warum soll man aber nicht mit einem selbstgebastelten Adventskalender dem Kind eine besondere Freude machen?

Schon im November soll man anfangen, leere Streichholzschachteln zu sammeln. Diese beklebt man mit Buntpapier, Gold- oder Silberpapier. Man kann auch aus kleinen Filzresten weihnachtliche Motive auf den Schachteldeckel kleben. Wenn man 24 zusammen hat, füllt man sie mit kleinen Süßigkeiten — in die letzte Schachtel kommt natürlich das Allerbeste — und hängt sie in der Nacht zum ersten Dezember auf eine Silberschnur, die man an der Wand über dem Kinderbett befestigt. Natürlich muß jede Schachtel sorgsam verklebt werden, sonst kontrolliert das neugierige Kind diejenigen Schachteln, die noch gar nicht an der Reihe sind. Man kann die Schachteln auch mit einem Bändchen zubinden, das man dann an der Silberschnur festknüpft. Diese Adventsschnur mit den geheimnisvollen Schachteln macht viel Freude.

Man kann auch eine Adventspyramide bauen, indem man die Streichholzschachteln pyramidenförmig zusammenklebt. Dann wird der Innenteil jeder Schachtel wie eine Schublade herausgezogen. Als Griff kann man eine bunte Perle annähen. Auch das Kind selbst kann mitmachen. Aus dunkelgrünem Glanzpapier wird auf ein Stück Pappe ein großer Tannenbaum geklebt. Zuerst ist er noch ganz kahl. In jeder Streichholzschachtel liegt nun ein aus Buntpapier ausgeschnittenes Motiv (Licht, Kugel, Engel, Pfefferkuchen, verschiedenes Spielzeug), mit denen das Kind nach und nach den Baum schmückt. In der letzten Schachtel liegt der silberne Weihnachtsstern, der auf die Spitze des Tannenbaumes geklebt wird.

Diese Adventsbastelei macht sehr viel Spaß und stärkt die Vorfreude, die wächst, je bunter der Baum wird.

Der rauchende Weihnachtsmann

Apfelmännlein sind ein bekannter weihnachtlicher Schmuck, aber wie wäre es mit einem rauchenden Weihnachtsmann? Das ist eine hübsche Bastelei, die viel Freude macht. Ihr nehmt eine feste Spitztüte und beklebt sie mit Buntpapier, daß sie ein richtiges Weihnachtsmannengesicht erhält. Aus Seidenpapierstreifen werden buschige Augenbrauen und Bart gemacht. Das Mundloch wird ausgeschnitten, so daß es offen bleibt. Nun wird ein kleiner Blumentopf genommen und ein Räucherkerzchen darauf gesetzt. Man zündet es an, stülpt den Tütenmann darüber und siehe da: er fängt zu rauchen an. Aus dem Mund kommen richtige Rauchschwaden. Das Paffen scheint unserm Tütenweihnachtsmann Spaß zu machen. Und wenn wir

ihm nun den Mund zuhalten und ihm ein wenig auf den Hinterkopf klopfen, wird sogar ein richtiger Rauchring sichtbar.

Leuchtbilder

Transparente oder Leuchtbilder ist eine Bastelei für die Größeren. Man benötigt einen schwarzen Heftdeckel oder schwarze Pappe und buntes Seidenpapier. Der Heftdeckel wird rechts und links an den Seiten eingefalzt. Auf der Rückseite malen wir nun weihnachtliche Motive auf, vielleicht einen Weihnachtsbaum, einen Klingerschlitten oder Hirten mit Tieren. In die Mitte kommt ein Krippenbild. Beim Ausschneiden muß man darauf achten, daß die Umrisse stehenbleiben und nicht herausfallen. Dann werden sie mit buntem Seidenpapier hinterklebt. Wenn dann ein kleines Licht — mit genügendem Abstand — hinter dem aufgestellten Transparentbild angezündet wird, leuchten die Bilder wunderhübsch bunt.

Der grüne Weihnachtsbogen

Sicherlich habt ihr alle zu Advent einen Tannenzweig in der Stube hängen. Wenn aber in manchen Zimmern die Decke zu niedrig ist, sieht ein Adventsbogen sehr hübsch aus. Man stellt ihn auf einen Tisch oder auf ein Schränkchen. Vielleicht kann auch das Kind diesen Bogen als Überraschung für die Eltern zum ersten Advent basteln.

Es gehört nicht viel dazu. Man benötigt ein rechteckiges Standbrett aus Holz in der Größe 40 x 12 cm, in dessen Schmalseiten die Enden einer hufeisenförmig gebogenen Haselnußgerte eingelassen wird, so daß sie in hohem Bogen das Brett überspannt. In die Mitte des Brettes wird ein Holzstab gesteckt, der an der obersten Rundung der Gerte mit Draht befestigt wird. Etwa zwei bis drei Querstäbe werden im gleichen Abstand voneinander sowohl am Mittelstab als auch an den beiden Seiten gleichfalls mit Draht festgemacht. Trägerstab und Bogen werden nun mit kleinen Tannenzweigen gebunden. Auf dem Bogen werden vier Kerzen befestigt. Dann werden Nüsse und buntes Gebäck in das Gezweig gehängt. Auch Strohsternchen sehen hübsch aus. An die Quersprossen binden wir rotbackige Äpfel. Wenn wir es ganz hübsch machen wollen, stellen wir auf das Standbrett selbstgebackene Pfefferkuchenfiguren. Wenn der Weihnachtsbogen fertig ist, sieht er ganz festlich und bunt aus. Am ersten Advent wird genau wie am Adventskranz das erste Lichtlein angezündet.

Die Strohampel

ist ein adventlicher Schmuck, der auch den kleinsten Raum ziert. Wir brauchen für eine Ampel 12 Strohhalme von 10 bis 12 Zentimeter Länge. Durch jeweils drei Strohhalme ziehen wir einen langen Faden und binden sie zu einem Dreieck zusammen. Die so entstandenen vier Dreiecke werden zu einer Doppelpyramide zusammengelassen. Schon ist die Strohampel fertig. Sie wird mit einer ihrer Spitzen unter der Zimmerlampe befestigt. In die Mitte hängen wir einen Tannenzweig oder einen Strohstern. Durch die ausstrahlende Wärme dreht sich die Ampel ganz leicht.

Weihnachtsmuster — flink gestempelt

Wenn die Kinder ihre kleinen Weihnachtsarbeiten fertighaben, wollen sie sie auch hübsch verpacken. Natürlich gibt es heute Weihnachtspapier in den schönsten Mustern zu kaufen. Aber warum nicht Weihnachtspapier selbst herstellen? Das macht Spaß, spart Geld und läßt die Zeit jetzt vor Weihnachten schnell herumgehen.

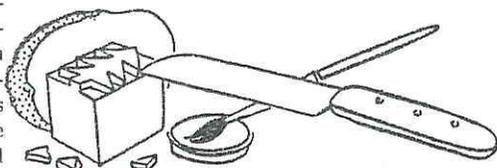
Wir „drucken“ das Weihnachtspapier mit selbstgefertigten Stempeln aus Kartoffeln. Die hübschen Figuren können wir auch zum Serviettenverzieren oder zum Schmücken eines Weihnachtsbogens nehmen. Auch ein einfaches Pappbuchzeichen können wir bedrucken und noch viel, viel mehr Dinge damit anfertigen.

Die Stempel werden so gemacht: Ein paar Kartoffeln werden in Stücke geschnitten, so groß, daß man sie bequem anfassen kann. An einem Ende bekommt jedes Stück eine glatte Schnittfläche. In diese schneiden wir mit dem Messer eine einfache Figur hinein. Ihr könnt die Muster, die wir euch hier zeigen, abpausen, ausschneiden und auf die Kartoffeln legen. Nach diesem Muster schneidet ihr dann die Figur aus. Fertigt möglichst viele Stempel an. Dann nehmt ihr Wasserfarbe oder bunte Tinte — es kann auch bunte Stempelfarbe sein, — nehmt einen Bogen saugfähiges Papier, taucht die Kartoffelstempel in die Farbe und drückt sie fest auf das Papier. Man kann mit den einzelnen Mustern ganze Reihen stempeln oder kunterbunt durcheinander, wie man möchte.

So kann man wunderhübsches Weihnachtspapier selbst herstellen. Manche Mütter werden erstaunt sein, wieviel Spaß den Kindern solch eine weihnachtliche „Stempelstunde“ macht.

Wir gießen eine Kerze

Kerzen kann man selber gießen. In jedem Haushalt gibt es genügend Stearinreste, aus denen man eine neue Kerze herstellen kann. Kinder werden besonders stolz auf ihre „eigene“ Kerze sein.



Als Mutter sollte man dem Kind Gelegenheit geben, diese Stearinreste zu sammeln. Wenn man genug beisammen hat, fehlt nur noch ein dicker Baumwollfaden, ein Stück Karton — eine alte Postkarte genügt — und eine Papprolle von der gewünschten Kerzenstärke. Nun schneidet man einen Streifen, der so lang ist, daß er die Öffnung der hochgestellten Papprolle bedeckt, aber so schmal ist, daß man von beiden Seiten in die Öffnung hineinsehen kann. Die Rolle wird auf ein Viereck aus Karton geklebt, dann zieht man den Baumwollfaden, den man unten mit einem Knoten versehen hat, durch die Mitte dieses Vierecks, führt ihn durch die ganze Rolle hindurch und oben durch die Mitte des Streifens.

Nun müssen die Kerzenreste in einer alten Blechdose schmelzen. Die schwimmenden Dochtreste fischt man mit einem Stäbchen heraus. Dann stellt man die Rolle auf einen alten Teller, nimmt das Ende des Fadens und strafft ihn, daß er ganz gespannt ist und sich somit in der Mitte der Rolle befindet. Langsam gießt man nun die nicht mehr ganz heiße Flüssigkeit durch die schmalen Öffnungen in die Röhre. Sobald das Stearin fest geworden ist, taucht man die Rolle in heißes Wasser. Dabei löst sich die Pappe etwas. Wenn die Pappe nicht erweicht wird, schneidet man sie in Längsstreifen von der Kerze ab. Die Kinder werden staunen, was sie für eine schöne, dicke Kerze gegossen haben und auf ihr „eigenes Licht“ besonders stolz sein.

Schneeball-Laterne

Eure Großeltern, die einen Garten hatten oder am Wald wohnten, schmückten manchmal eine Tanne mit Kerzen. Ihr Licht leuchtete weit in die Christnacht hinein. Auch wir können eine Kerze in die dunkle Nacht hineinleuchten lassen. Ich weiß da etwas ganz besonders Hübsches: eine Schneeball-Laterne.

Natürlich muß Schnee liegen, und das ist leider nicht zu jedem Weihnachtsfest der Fall. Wenn es aber geschneit hat, dann macht solch ein Weihnachtslaternenchen. Ihr müßt einen festen Untergrund haben, einen steinernen Sims oder eine Treppenstufe oder eine breite Balkonbrüstung. Rollt kleine Schneebälle und setzt sie zu einem Ring zusammen. Darauf kommt ein zweiter Ring, dann ein dritter. Die Schneebälle müssen immer kleiner werden. Ehe ihr die letzten Schneebälle auflegt, müßt ihr in die Mitte auf den Stein eine Kerze stellen und anzünden. Zwischen Docht und Dach müssen etwa 20 cm Spielraum bleiben. Die ganze Laterne ist etwa so groß wie eine Kaffeekanne.

O Weihnachtszeit, du schöne Zeit,
so überreich an Lust und Freud!
Hör doch der Kinder Wünsche an
und komme bald, recht bald heran,
und schick' uns doch, wir bitten sehr,
mit vollem Sack den Ruprecht her.
Wir fürchten seine Rute nicht,
wir taten allzeit unsre Pflicht.
Drum schick' uns auch den Engel gleich
mit seinem Baum, an Gaben reich.
O Weihnachtszeit, du schöne Zeit,
worauf die ganze Welt sich freut.

Robert Reinick

Weihnachtsfreude für die Vögel

Auf einem ostpreußischen Bauernhof bekam jedes Tier zu Weihnachten eine Extragabe. Aber die meisten Kinder werden keine Tiere hegen und pflegen können, denn sie wohnen in Stadtwohnungen oder dürfen keine Tiere halten. Doch am Fensterbrett finden sich jetzt im Winter immer hungrige Gäste ein: es sind die Vögel, die Winter über hiergeblieben sind. Ihnen können wir eine Weihnachtsüberraschung bereiten. Ein Tannenast vom Weihnachtsbaum oder von einer Tanne aus dem Wald — auch auf jedem Weihnachtsbaummarkt gibt es lose Äste — verwandeln wir in einen richtigen, winzigen „Christbaum“ für die hungrigen Gäste. Wir benötigen dazu etwas Rindertalg und Vogelfutter mit größeren Kernen wie Hanfkörner, Rübsamen und Sonnenblumenkerne.

Den Ast legt ihr auf einen Bogen Zeitungspapier. Dann macht ihr den Talg warm und gießt ihn vorsichtig über den Zweig. Nun schnell, ehe er kalt wird, Vogelfutter aufstreuen. Darüber kommt noch eine zweite, ganz dünne Talgschicht.

Wenn auch diese festgeworden ist, legt ihr den Ast in das Vogelhäuschen oder befestigt ihn am Fensterbrett. Ihr sollt mal sehen, wieviel hungrige Vögel sich da am Weihnachtstag versammeln.



Harte Nüsse vom bunten Räseteller

Wer backt mit?

Mutterchen backt zum Advent
Leckeres, was jeder kennt.
Nicht viel reden, sondern handeln:
Du holst schnell die süßen
Dorchen aus dem Kasten nimmt
eine Stange braunen
Ohmchen sagt darauf „Kaneel“.
Reich die Tüte her mit
Fritzchen, schnell, auch dich belohn' ich,
hol von Onkel Hans den
Halt, jetzt fehlt ein Körnchen Salz
und das Fett, wir nehmen
Ach, die Kuchen schmecken fad,
würzt man sie nicht mit
Aus den guten sieben Sachen
einen festen Teig wir machen,
kneten, stechen aus und backen,
und nach all dem Mühn und Racken
dürfen endlich wir versuchen
unsre leckern

(Auflösung: Mandeln, Zimmt, Mehl, Honig, Schmalz,
Muskat; Pfefferkuchen)

Rätsel

Silbe eins und Silbe zwei:
ein Gewürz hol' schnell herbei
aus dem fernen Tropenland —
au, ich hab' den Mund verbrannt.
Silbe drei, die lecker schmeckt,
hab' im Walde ich entdeckt,
viele kannst du davon finden.
Willst das Ganze du ergründen,
nimm die Silbe eins und zwei
und häng an die Nummer drei.
Mit und ohne Zuckerguß
schmeckt die süße

(Pfeffernuß)

Liedrätsel

Wenn ihr die fehlenden Buchstaben der vier Hauptwörter richtig ergänzt, ergeben die Buchstaben, der Reihe nach gelesen, den Anfang eines Weihnachtsliedes. Sagt schnell, wie heißt es? Ihr singt es vom ersten Advent an.

Mausef / Woll . . . dke / E . . . n . ort / L nd buch

(Alle Jahre wieder)

Wer hilft Knecht Ruprecht?

Klingling . . . saust ein Klingerschlitten durch den ostpreußischen Winterwald. Das Schimmelchen schnaubt und stampft. Hoch liegt der Schnee, und Knecht Ruprecht, der auf dem Bock sitzt, muß mächtig aufpassen, daß der Schlitten nicht umkippt. Es wäre schade um die schönen Sachen, die der Alte im Sack hat. „Warte nur, Schimmelchen, gleich sind wir am Pregel. Der ist bestimmt zugefroren, hei, da geht es wie der Wind über das Eis!“ ermuntert Knecht Ruprecht das Schimmelchen und prescht ihm eins mit der Pitsch über den Zagel.

Das Schimmelchen aber keilt erschrocken aus, macht einen Satz — pracksch, da liegt der Klingenschlitten im Schnee und all die vielen Pacheidels sind ringsherum verstreut. Und das schlimmste ist: der Sack mit den Pfefferkuchenherzchen ist aufgeplatzt und vier große Katharinen sind in den Schnee gefallen. Und dabei sind die bunten Liebesperlen, mit denen Name und Wohnort der braven Kinder darauf geschrieben stand, durcheinandergeraten. Da sitzt nun der arme Alte im Schnee und weiß nicht mehr, wem die vier Lebkuchen gehören. Auf dem ersten steht KURT HAMPEIK. „Aber das war doch für eine Marjell bestimmt und die hieß Ruth, das weiß ich genau“, seufzt Knecht Ruprecht.

Auf dem zweiten liest der arme Alte: NORA, MATTLIKEN! „Ein Dorf Mattliken kenne ich nicht, und außerdem stand da „Alma“ drauf, aber wie der Ort hieß . . . ? Knecht Ruprecht greift verzweifelt zum nächsten Katharinchen, und da wird es ganz schlimm. „UWE, ELLI HAS“ steht darauf. „So ein Salat“, schimpft Knecht Ruprecht, „ein Katharinchen für zwei Kinder, das ist ja Unsinn! Und außerdem war das auch wieder eine Marjell und die hieß . . . richtig, Ilse hieß sie! Aber trotzdem weiß ich noch nicht den Ort.“ Das letzte Katharinchen ist schon ziemlich durchgeweicht, aber trotzdem kann Knecht Ruprecht lesen, daß da ELLEN, GUT ENZDORF steht. „Das war für einen Bowke bestimmt und der hieß Lorenz“, knurrt Knecht Ruprecht und sitzt traurig da. Wenn er auch die Vornamen dieser vier Kinder weiß, so kann er sich doch nicht mehr auf ihren Wohnort besinnen. Alle Orte lagen am Pregel — kann das Knecht Ruprecht weiterhelfen? Vielleicht und euch auch, wenn ihr euch an diesem Rätselraten beteiligen wollt. Ihr müßt nun die restlichen Buchstaben, die nach dem Abzug des Namens auf dem jeweiligen Katharinchen übrigbleiben, so zusammensetzen, daß es einen Ortsnamen ergibt. Noch einmal die vier falschen Namen und dahinter den richtigen Vornamen des betreffenden Kindes:

1. KURT HAMPEIK (RUTH)
2. NORA MATTLIKEN (ALMA)
3. UWE ELLI HAS (ILSE)
4. ELLEN GUT ENZDORF (LORENZ)

Wenn ihr nun zum Beispiel UWE ELLI HAS auf ein Papier schreibt und streicht die Buchstaben ILSE aus, müßt ihr die restlichen so zusammensetzen, daß sie einen Ortsnamen ergeben. Kleine Schützenhilfe: es ist der Name einer kleinen, aber sehr bekannten Stadt, deren Pferdemarkt berühmt war.

Wer hat am schnellsten die vier Namen gefunden?

- (Lösung)
1. RUTH, KAPPEIM
 2. ALMA, NORKITTEN
 3. ILSE, WEHLAU
 4. LORENZ, GUTENFELD



Friedhelm erzählt zu seiner Zeichnung:

„Ich höre gern zu, wenn unser Papi von Ostpreußen und besonders vom Weihnachtsfest erzählt. Alle sechs Kinder reichten die Hände und gingen um den brennenden Weihnachtsbaum herum. Dabei wurden die schönen Weihnachtslieder gesungen. Jedes Kind sagte ein gut gelerntes Gedicht auf. Dann gab es eine fröhliche Bescherung.“

Mutter erzählt in der Schummerstunde

BÖGUMIL GOLTZ:

Eine Weihnachtsreise ins altpreußische Land

Da es in meiner Erinnerung Winter ist, so kommen mir Bilder von einer Winterreise, die ich vielleicht in meinem sechsten oder siebenten Jahr mit meinen Eltern zu den Großeltern mütterlicher Seite nach Altpreußen gemacht. Man muß so ein ostpreußisches Städtchen im Winter gesehen haben und an einem trüben Abende, nach weiter Reise durch eingeschneite Felder, Wälder und über gefrorene Seen, man muß da in eine Herberge hineingefahren und über Nacht geblieben sein, um in der Seele zu begreifen, was es mit dem nordischen Kleinbürgerleben und mit der winterlichen Symbolik bereits in Ostpreußen so gut wie in Grönland zu bedeuten hat.

Wir fahren bei einbrechendem Abende über einen großen gefrorenen See. Der Kutscher und der Vater gehen neben dem Schlitten her, und mich hat die Mama von hinten fort und auf den Schoß geholt, um mich, falls der Schlitten einbrechen möchte, gleich weit aufs feste Eis zu werfen; so denk' ich es mir jetzt, und so hab' ich's wohl damals gefühlt.

Es geht alles ganz glücklich bis zum Ufer. Da ist das Eis mürber, die Pferde brechen ein, der Schlitten sinkt einen Augenblick ins Wasser, aber wir kommen doch mit vielem Geschrei und Antreiben aufs Land und gleich darauf in einen Krug. Die Mama und ich selbst, wir sind trocken. Der Kutscher aber und der arme alte Papa sind pfützenaß und die liebe Mama so erschrocken, daß sie dem Vater mit Tränen um den Hals fällt, der sie lachend beruhigt und mit lauter Stimme eine ganze Kasserolle voll Warmbier kommandiert.

Am andern Tag fahren wir bei ganz gelindem Wetter und indem der Schnee wie in ganzen Lämmervliesen herunterflockt, durch einen unermeßlichen Föhrenwald, der in Ostpreußen eine Heide genannt wird. Ich sitze, da weiter keine Gefahr mit Erfrieren vorhanden, ganz wohlgenut und munter zwischen den lieben Eltern.

Zwischen den Schneemassen blickt überall das herzerfrischende Weihnachtsgrün der Kiefern und Fichten hervor, die wie große heilige Christbäume zu Hauf' stehen.

Ich empfinde und denke nichts weiter als die gleichmäßige stille und schnelle Bewegung des Schlittens; mir ist so reinlich, so säuberlich und dann wieder so mystisch, so verwandlungsvoll, so feierlich und weihnachtlich bis in die innerste Seele hinein, daß ich in lauter Weihnachtsstimmung, also gar nicht bei ordinärem Menschenverstande bin. Mir ist vielmehr so märchenhaft, wie wenn die ganze Welt zu lauter Schnee und Weihnachten werden will, als wenn ich selbst ein warmes und leibhaftes Schneewetter und Weihnachtswunder bin, in dessen heilige Stille das Schlittengeläute feierlich und wundersam hineintönt wie die Glocken des

heiligen Christes, der die großen Menschenkinder im eingeschneiten Walddome zur Weihnachtsbescherung ruft.

Und in solcher Weihnachtsstimmung kommen wir zu dem Städtchen der Großeltern und durch das betürmte, in Ritterzeiten gebaute Tor. Wir schwiegen alle mitsammen stille, aber die Eltern hielten sich bei den Händen, die Mutter brachte das Taschentuch an die Augen, und ich hatte nicht Augen und Sinn genug, um das zu bewältigen, was jeden Augenblick an Wundern zum Vorschein kommen mußte. Aber ich habe die Ankunft und den Empfang im großelterlichen Hause vergessen. Ich war wohl zu schläfrig, oder von der Ofenwärme, wie von den großelterlichen Liebkosungen zu benommen, um heute noch was Rechtes davon zu wissen.

Weihnachten hatte damals für alle Christenmenschen, gläubige wie ungläubige, in der Seele denselben Klang und Sang, denselben Schimmer und heiligen Schein. Kinderweihnachten zu beschreiben ist unmöglich und so überflüssig, wie wenn einer seine Seele herauswenden wollte. Ich mag also nur sagen, was eben die altpreußische Weihnacht Absonderliches mit sich geführt hat, und das war hauptsächlich ein Tannenbaum mitten aus der Heide, in eine große Bütte mit nassem Sand gepflanzt, so daß der goldene Apfel auf der Spitze beinahe die Zimmerdecke anstieß. Dann ein neuer Zinnteller, so gleißend wie eitel Silber, auf dem die Thorner Pfefferkuchen, die Marzipanstücke, die Nüsse, die Rosinen und Mandeln und die roten Stettiner Apfel lagen, und endlich eine Schachtel mit gedrechselten „Heiligenbeiler Spielsachen“ von Wacholder, welches ein Geäder wie Zedernholz hat und dessen starker und ganz eigentümlicher Geruch mich heut noch, wo ich auf ihn treffe, ganz tief sinnig und schwermütig macht.

Während nun Eltern und Großeltern in der Kirche beteten, habe ich traum- und glücklich mit meiner Christbescherung gespielt. Und so geschah und geschieht es von Schrift wegen, denn der Heiland ist der älteste und echtste Kinderfreund, und da die Kinder nach seinem Ausspruch vom Christentum lebendig beseelt sind, so soll ihnen der Ernst des Christentums noch ein Spiel und eine Glückseligkeit, ein Weihnachtshimmel auf dieser Erde sein.

Eine Geschichte zum Nachdenken:

Heinchen und die sprechenden Tiere

Es war am Weihnachtsabend.

Heinchen lag im Bett und sollte schlafen. Aber er war zu aufgeregt. Neben ihm im Bett lag der neue Teddybär, den er heute bei der Bescherung bekommen hatte. Und vor dem Bett stand das Schaukelpferd, das er sich so gewünscht hatte. Alle Wünsche waren ihm erfüllt worden. Sogar ein neuer Schlitten stand unten vor dem Weihnachtsbaum. Morgen würde er mit ihm auf den Humpels rodeln gehen. Die Eltern waren noch zu den Nachbarn hinübergewandert, um frohes Fest zu wünschen. Ganz still war es im Haus.

Da begann Burras, der Hofhund, zu bellen. Heinchen richtete sich im Bett auf und lauschte. Burras war jetzt im Winter unten im Flur eingesperrt. Schade, daß man nicht verstehen konnte, was er meinte.

Aber heute war doch der Heilige Abend! Und heute und in allen Nächten bis zum Dreikönigstag sollten die Tiere sprechen können, hatte Opa Heinchen erzählt. Er

selber hatte es einmal ganz genau gehört. Ihm hatte der alte Wallach erzählt, daß der Auge, der Knecht, ihn geschlagen hatte. Bitter hatte der Wallach sich beim Opa beklagt. Und das mit dem Schlagen stimmte wirklich. So hatte der Opa erzählt.

Burras war still geworden. Vielleicht hatte er auch nur geträumt? Aber in der Küche mußten Mieze und das Peterkaterchen sein. Ihr Lieblingsplätzchen war die Ecke am warmen Herd. Ob man die einmal belauschte?

Heinchen sprang aus dem Bett, zog sich die neuen Weihnachtswuschen an und schlich die Treppe hinunter. Er lauschte: da waren wirklich Stimmen zu hören. Es wisperte und flüsterte. Heinchen setzte sich auf eine Treppenstufe und hielt vor Aufregung den Atem an. Flüsterte die eine Stimme: „Ich habe solch großen Hunger. Weißt du nicht, ob es was zu knabbern gibt?“

„In der guten Stube stehen die bunten Teller mit leckern Pfefferkuchen und Marzipan. Aber wir können nicht hinein. Und in der Küche sind unsere Feinde, die Katzchen, drin.“

Das waren ganz bestimmt zwei Mäuse, die da jammerten.

„O“, fiepte auf einmal die eine der Stimmen, „mir ist etwas eingefallen. Du weißt, hier im Hause wohnt ein kleiner Junge, der will immer kein Käsebrod essen. Und dabei duftet der schöne Tilsiter immer, mmmm! Und heute abend habe ich es deutlich gesehen: da hat er sein Käsebrod hier hinter die Truhe geworfen. Das wollen wir uns holen!“

„O ja, das ist großartig!“ piepste die andere Stimme so laut, daß das erste Mäuschen erschrocken: pst! wisperte. Und dann hörte Heinchen noch, wie eine der beiden Mäuse sagte: „Also, wenn das mein Junge gewesen wäre, dem hätte ich das Fell über die Ohren gezogen! So dumm können auch nur Menschenkinder sein.“

Dann machte es husch, husch und alles war still.

Heinchen atmete tief auf. Also stimmt es doch, daß die Tiere sprechen konnten! Und gleich hatten sie etwas Böses über ihn gesagt. Vielleicht schmeckte Käsebrod doch besser als er glaubte? Nächstes Mal wollte er es nicht mehr hinter die Truhe dämmern.

Psst, kamen die Mäuse da nicht wieder? Nein, diesmal schienen die Stimmen aus der Küche zu kommen. Sollten Mieze und Peterkaterchen auch sprechen können?

Heinchen tappte zur Küchentür und öffnete sie einen Spalt breit. „Miau“, rief da eine Stimme vom Küchenherd her, „komm nur herein, Heinchen!“

„Wer ruft mich da?“ fragte der Junge erschrocken.

„Ich, die Mieze. Heute können Peterchen und ich dir endlich einmal alles sagen, was wir auf dem Herzen haben. Ja, komm nur näher, du Lorbaß. Wirst uns noch einmal am Zagel ziehen?“

„Das war ja nur aus Spaß“, stotterte Heinchen.

„Für uns ist das aber kein Spaß, denn das Kneifen tut mächtig weh. Wirst uns auch nicht mehr einen Luftballon an den Zagel binden oder eine aufgeblasene Tüte am Ohr zerknallen, daß wir vor Angst fast sterben?“

„Und hältst uns auch nicht mehr leckere Spirkel vor die Nase und ziehst sie dann weg, wenn wir sie haben wollen?“ fragte das Peterkaterchen.

„Und hetzt auch nicht mehr den Burras auf uns?“

„Und...“

„Nein, nein ich werde euch nicht mehr quälen“, rief Heinchen und knallte die Küchentür wieder zu. War das wirklich so schlimm gewesen, was er gemacht hatte? Es war doch nicht so gemeint, er hatte die Katzen doch bloß ein bißchen triezen wollen, nur so ein bißchen. „Ich geh' jetzt zu Burras, das ist mein Freund!“ dachte Heinchen und schlich sich in den Flur, in dem Burras schlief.

„Burras“, flüsterte Heinchen, „du kannst doch sicherlich auch sprechen, dann erzähle mir doch, ob du mich gern hast.“

„Huahu“, gähnte Burras und schob seine Schnauze vor, „mußt du ewiger Quälgeist mich auch jetzt gerade wecken, wo ich eben eingeschlafen war. Hab' wegen der dummen Mäuse und Katzen, die heute Nacht immerzu schabbern müssen, sowieso nicht schlafen können. Was willst du wissen? Ob ich dich gern hab'? Nana, wenn du mir immer den Ball in meinen Freßnapf schießt, du Lachuder!“

„Aber das hab' ich doch aus Versehen getan, nicht aus Absicht, Burraschen!“

„So, und wenn du mir Omas alte Brille auf die Nase setzt und mir die Pudelmütz' über die Ohren ziehst, daß ich zum Gespött aller Hunde rumlaufen muß — ist das auch keine Absicht? Und wenn du mir einen Knochen unter die Nase hältst und ihn dann soweit fortlegst, daß ich ihn nicht erreichen kann — ist das auch bloß aus Versehen? Und wenn du großer Jung' auf mir reitest, daß mir alle Glieder weh tun, dann macht das bloß dir Spaß, aber mir nicht!“

„Das werde ich auch alles nicht mehr tun!“ stotterte Heinchen. „Ich geb' dir morgen auch einen ganz großen Knochen, das verspreche ich dir!“ Und dann lief er schnell wieder die Treppe hinauf in sein Zimmer. Er schlüpfte in sein Bett und zog sich die Zudeck auf über die Ohren.

Aber ihm war noch, als hörte er es vor dem Fenster piepen: „Der kleine Junge, der da drinnen schläft, könnte uns auch mal Futter streuen und das Vogelhäuschen bauen, was er schon so lange wollte, daß wir nicht zu hungern brauchen...“

Ich werde alles, alles tun! gelobte Heinchen. Und dann war er eingeschlafen.

Hoffentlich hat er sein Versprechen gehalten.



Wir spielen gemeinsam

Das Schildkrötenspiel

Walnüsse gibt es jetzt genug. Ihre Schalen eignen sich für viele Basteleien. Sogar ein Würfelspiel kann man damit veranstalten. Es ist im Handumdrehen fabriziert und macht den Kindern soviel Spaß, daß die lange Wartezeit vor der Weihnachtslüre schnell vergeht.

Man zeichnet auf einen großen Bogen Pappe (aus einem Karton) die Spielwege auf. Man kann je nach der Zahl der Kinder drei, vier oder mehr Bahnen aufzeichnen. An einer Längsseite des Kartons ist der Start, an der anderen das Ziel. Man zeichnet die Laufbahnen für die „Schildkröten“ nicht gerade, sondern in vielen Windungen, damit sie recht lang sind. Jede Laufbahn beginnt am Start und endet am Ziel. Um die Länge vollkommen gleich zu machen, zieht man immer im Abstand von fünf Zentimetern einen Kreis, am besten mit Hilfe eines Pfennigs. Alle Laufbahnen müssen die gleiche Zahl von Kreisen haben. Die Schildkröten basteln wir aus halben Nußschalen, in dem wir ihnen unterhalb des Randes „Kopf“ und „Beine“ aus Pappe ankleben. Wenn sich diese als hinderlich beim Spiel erweisen sollten, nehmen wir nur die Nußschalen. Jede Schildkröte erhält eine andere Farbe: rot, blau, grün. In den gleichen Farben werden die verschiedenen Laufbahnen gehalten. Nun wählt sich jeder Mitspieler eine Schildkröte aus und setzt sie auf den Startkreis seiner Linie. Beginnen darf jeder, der eine gerade Zahl gewürfelt hat. Hat er eine 4 gewürfelt, marschiert er mit der Schildkröte bis zum vierten Kreis auf seiner Linie. Das Spiel verläuft so, daß bei den geraden Zahlen nach der Anzahl der Punkte geradeaus marschiert wird, bei den ungeraden Zahlen die betreffende Anzahl zurück. Schildkröten sind eben langsame Tiere. Manche kommen gar nicht von der Stelle. Wer zuerst das Ziel erreicht hat, ist Sieger.

Das Spiel macht wirklich Spaß und läßt die Zeit wie im Nu verfliegen. Und wenn man sich an den Weihnachtstagen müdegespielt hat und an den neuen Sachen, so macht dieses selbstfabrizierte Spiel auch Vergnügen.

Die Walnuß-Wasserschlacht

Auch das ist ein lustiges Spiel aus Walnüssen: die Wasserschlacht! Sie wird mit zwei Spielern gespielt. Für eine Wasserschlacht brauchen wir eine Flotte. Dazu eignen sich herrlich Walnußschalen. Wir knacken die Nüsse vorsichtig auf, lassen uns den Inhalt gut schmecken und kratzen sorgfältig alle Reste aus den ganzgebliebenen Schalenhälften heraus. Nun fertigen wir zunächst die Segel an. Viereckige Pappstücke werden mit einem abgebrannten Streichholz durchbohrt. Das ist der stolze Mast. Dann nimmt man einen Kerzenrest und tropft ein wenig heißes Stearin in die Mitte des Walnußschiffchens. In diese weiche Masse wird das untere Ende des Segelmastes gedrückt. Wenn das Stearin kalt ist, sitzt auch der Mast

fest, man darf nur nicht während des Steifwerdens an ihm rütteln. So bastelt man eine ganze Flotte und noch ein paar Reserveschiffe dazu. Aufpassen muß man nur, daß der Gegner in der Wasserschlacht ein andersfarbenedes Segel hat. Man nimmt also rotes oder grünes oder braunes Papier, was man gerade hat.

Und so wird die Wasserschlacht gespielt:

Eine möglichst ovale Schüssel wird ziemlich hoch mit Wasser gefüllt. An jedem Ende wird ein Stück vom Rand entfernt eine Schnur über die Schüssel gespannt, so daß wir dahinter je einen „Hafen“ haben. Jeder Spieler postiert im Hafen seine Flotte. Auf ein Kommando hin beginnen die Spieler ihre Schiffchen in die Schüsselmitte zu pusten und weiter bis in den gegnerischen Hafen. Natürlich kommt von der Gegenseite die feindliche Brise. Entscheidend ist, wer seine Schiffchen am schnellsten und geschicktesten in den gegnerischen Hafen manövriert. Natürlich dürfen die Wogen nicht zu hoch gehen, sonst schwimmt am Ende die Küche oder das Bad, wo das Spiel am zweckmäßigsten ausgetragen wird. Legt ein Schiffchen sich auf die Seite und geht unter, dann kann es der Gegner als Beute einkassieren. Für jedes so erbeutete feindliche Schiffchen erhält er einen Punkt. Die Schiffchen aber, die bis in den feindlichen Hafen hineintreiben, zählen zwei Punkte. Wer die meisten Punkte hat, ist natürlich Sieger.

DIE STERNTALER

Ein Weihnachtsspiel

Es spielen: Vater — Mutter — Hans — Dorchchen — vier Sternenkinder — der Weihnachtsmann — Besenbinder — alte Frau — Bruder — Schwester — junge Mutter — Lieschen — zwei Zwerge — Stimmen der Waldtiere.

1. Bild: Stube des Korbflechters * 2. Bild: Im Wald

1. Bild

(Dorchchen kniet auf einem Schemel am Fenster. Hans sitzt am Herd und schnitzt an einem Stück Holz. Dorchchen singt leise: Alle Jahre wieder.

Dorchchen: Du, Hanschen, hat es nicht geklopft?

Hans: Ach was, der Schnee vom Dache tropft.
Wer klopfte wohl bei uns schon an?

Dorchchen: Vielleicht ist das der Weihnachtsmann?
Es ist doch Heiligabend heut.
Und ich hab' mich schon so gefreut!

Hans: Worauf? Durch unsern dichten Tann kommt ganz bestimmt kein Weihnachtsmann.

Dorchchen: Ich hätt' so gerne mal Schokolade und Pfefferkuchen mit Sukkade und Pfeffernüsse, Marzipan . . .
Ich glaub' doch an den Weihnachtsmann!

Mutter: (kommt mit einer Kiepe Torf herein)

Dorchchen: Ach, Mutlchen, dauert's lange noch?

Mutter: Hans, leg' den Torf ins Ofenloch und puste flink das Feuer an, damit ich Essen kochen kann.

Hans: Ob Vater heute in der Stadt verkauft die ganzen Körbe hat?

Mutter: Ach, Kind, ich hoffe das so sehr. Die Speisekammer ist fast leer. Kein Mehl, kein Brot, kein Fleisch, kein Schmalz, auch kein Farin und nicht mal Salz.

Dorchen: Da, jetzt klopft aber jemand an!

Hans: Der Vater!

Dorchen: Nein, der Weihnachtsmann!

Hans: (guckt durchs Schlüsselloch)
Es sind die Sternensinger, schnell . . .
(Dorchen setzt sich)
Rühr' dich jetzt ja nicht von der Stell.
(Die Sternensinger kommen herein als Heilige Drei Könige verkleidet, mit Sternen auf langen Stöcken, sehr vermummt)

1. Sternensinger: Wir kommen ohne allen Spott. Einen guten Abend geb' euch Gott.

2. Sternensinger: Wir wünschen euch zur Heiligen Nacht, daß euch das Christkind Freude macht.

3. Sternensinger: Wir kommen mit dem goldnen Stern, der halt' euch Not und Kummer fern.

4. Sternensinger: Wir wollen singen Lob und Preis dein, der die Not zu lindern weiß.
(singen ein Weihnachtslied)

1. Sternensinger: Wir bitten euch . . .

Mutter: Ach, seid nur still! Wie gern ich euch was geben will, doch seht, der Vorratsschrank ist leer! Nicht einen Apfel hab' ich mehr.

Hans: Ihr kriegt bestimmt doch was im Dorf!

Dorchen: Da nehmt doch dieses Stückchen Torf, heizt damit euer Stübchen ein.

1. Sternensinger: Und ist die Gabe noch so klein, wir danken tausendmal dafür und wünschen Gottes Segen dir.
(Sternensinger ab)

Mutter: Warum kommt Vater nur so spät? Die Uhr wohl schon auf sieben geht.

Hans: Hach, hab' ich Hunger!

Mutter: Bald wirst satt, kommt Vater heimwärts aus der Stadt, dann mach' ich euch gleich süße Keilchen.

Hans: Wie lange dauert noch das Weilchen?

Dorchen: Da kommt wer!

Mutter: Das ist Vaters Schritt!

Beide Kinder: Jetzt bringt er uns was Schönes mit!

Vater: (kommt müde herein, wirft einen leeren Sack auf den Boden)

Mutter: Was ist denn, Vaterchen, geschehn?

Hans: Kein Brot, kein Kuchen, nichts zu sehn!

Vater: Mit meinem Schlitten blieb ich stecken, konnt keinen Weg im Schnee entdecken. Das Schimmelchen ist fast erforen, die ganze Ware ist verloren, nie war der Weg nach Haus so schwer: nicht einen Dittchen hab' ich mehr. Verloren hab' ich selbst die Mütze.

Mutter: Dann gibt es eben Hafergrütze. Hauptsache, dir ist nichts geschehn. (beide ab)
(Dorchen hat sich inzwischen den Mantel angezogen)

Hans: (leise)
Wohin willst du denn jetzt noch gehn?

Dorchen: Ich lauf' den Sternenkinder nach, die ziehn heut unter jedes Dach. Und mit den Sternensingern gleich geh ich heut auch zu arm und reich.

Hans: Ach, glaubst du, einer schenkt dir was?

Dorchen: Doch, einer dies, der andere das. Vielleicht hab' ich ganz großes Glück und ich bekomme ein Dittchenstück. Ich lauf' jetzt los — sonst wirts zu spät. (ab)

Hans: Na, wenn das man in Ordnung geht. Ich weiß, ich krieg ja doch die Schelte, läuft sie jetzt fort in diese Kälte. Ich krieche in mein Bett hinein, das wird das allerbeste sein, und träum' von vielen schönen Gaben, wie sie heut andre Kinder haben.

2. B I L D
(Vorhang fällt. Während des Umbaues können die Sternenkinder vor den Vorhang kommen und singen. Wenn der Vorhang aufgeht, ziehen die Sternenkinder auf die Bühne)

1. Sternensinger: Ei seht, dort kommt der Besenbinder.

Besenbinder: Ja, seh ich recht? Das sind ja Kinder. Was macht ihr denn im Walde draus?

1. Sternensinger: Wir ziehen heut von Haus zu Haus und singen was zur Heiligen Nacht.

Besenbinder: Hat es dann schon was eingebracht?

2. Sternensinger: Nicht viel, die Wege sind verschneit, und überall ist harte Zeit.

Besenbinder: Ich hätt' so gern euch was gegeben, doch reichts bei mir grad so zum Leben. Hab' selbst nicht mal ein warmes Tuch, und das macht Kummer mir genug.

3. Sternensinger: Und bist du auch so alt und arm, wir singen was, dann wird dir warm.
(Sternenkinder singen)

Sternenkinder: Recht frohe Weihnacht, Besenbinder!

Besenbinder: Ich danke euch, ihr lieben Kinder.

Dorchen: (kommt angelaufen). Hier, Alter, nimm dies warme Tuch, mein Mantel ist mir warm genug.

Besenbinder: Ach, Kind, da sag' ich vielen Dank! Doch hoffentlich wirst du nicht krank. Die Eltern werden sicher schelten.

Dorchen: Ich werde mich schon nicht erkälten.
(Besenbinder ab, kleinstes Sternkind kommt weinend)

Dorchen: Ja, Kleinchen, warum weinst du bloß?

Kleines Kind: Die Kälte ist so riesengroß. Verloren hab' ich meine Schuh und meine Strümpfe auch dazu, die stecken irgenwo im Schnee —

Dorchen: Da frierst du ja, o jemineh. Kuck, meine haben zwar ein Loch, doch wärmen tun sie immer noch. Komm, schnell, zieh dir die Schuhe an.

Kleines Kind: Wie fein ich damit laufen kann. Und kuck doch bloß, sie passen mir! Ei freu ich mich! Ich danke dir. (ab)
(Während Dorchen sich die Strümpfe hochzieht, kommt die Alte mit einem Holzbündel auf dem Rücken)

Alte: Ach Gottchen, nein, ich kann nicht mehr.

Dorchen: Großmutter, du schleppst aber schwer. Soll ich dir nicht das Pungel tragen?

Alte: Darüber will ich gar nicht klagen. Doch meine Finger sind so kalt, ich glaube, die erfrieren bald.

Dorchen: Hast du denn keine Handschuh an?

Alte: Weil keine ich mir stricken kann, muß ich mit bloßen Händen gehn.

Dorchen: Nimm meine Handschkes, bitte schön! (Zieht ihre Handschuhe aus und reicht sie der Alten)

Alte: Ei, sind die bunt und sind die warm und lang, die reichen bis zum Arm. Mein Kind, da dank' ich dir von Herzen, die Finger werden nicht mehr schmerzen. (ab)
(Währenddessen sind Bruder und Schwester von der Seite gekommen, sie suchen umher und kommen langsam näher)

Bruder: Da liegt sie!

Schwester: Nein, das ist ein Stein!

Bruder: Wo kann bloß meine Mütze sein? O weh, wie frieren meine Ohren.

Schwester: Hast sie bestimmt auch hier verloren?

Bruder: Ja, nein — ich weiß es wirklich nicht!

Schwester: Ich weiß nur, daß er Schimpfe kriegt.

Dorchen: Ach, sucht nicht weiter, komm, hier hast — nimm meine Mütze, wenn sie paßt (reicht ihre Mütze).

Bruder: Au, eine feine Pudelmütze!

Schwester: Und sie paßt ganz genau dem Fritz! Frierst du jetzt aber nicht am Kopf?

Dorchen: Ach was, mich wärmt mein dichter Schopf. (Junge Frau kommt mit kleinem Kind, dem Lieschen)

Junge Frau: (zu Dorchen) Ei, Kind, hast du denn keine Schuh? und ohne Mütze noch dazu?

Dorchen: Ich friere nicht, mir ist so warm!

Kleines Kind: Ich aber frier' an Hals und Arm!

Dorchen: Dein Mäntelchen ist kurz und dünn, kuck, meines reicht mir bis zum Kinn.

Junge Frau: Wir wollten in die Stadt heut laufen, ein neues Mäntelchen zu kaufen, der Schnee liegt aber viel zu hoch.

Kleines Kind: Ach, Mutterchen, ich friere doch.

Junge Frau: Lehn' dich nur fest an meine Knie.

Dorchen: Hört, gute Frau, ich friere nie. Drum schenk' ich deinem kleinen Kind mein warmes Mäntelchen geschwind.

Junge Frau: Nein, Kind, dann wirst du sicher krank.

Dorchen: Ich hab' ein warmes Tuch im Schrank.

Kleines Kind: (hat den Mantel übergezogen) Jetzt friere ich auch gar kein bißchen.

Junge Frau: Na, denn bedank dich aber, Lieschen!

Kleines Kind: Ich freu mich so und dank' dir schön! Auf Wiedersehn!

Dorchen: Auf Wiedersehn! (Junge Frau und Kind ab)

Dorchen: Jetzt hubber ich! Es wird so kalt, unheimlich ist's im dunklen Wald. Ich werde mich wohl doch erkälten und Mutterchen wird mich schon schelten, komm' ich nach Haus im dünnen Röckchen und ohne Schuh auf nassen Söckchen. Ich wag' jetzt nicht nach Haus' zu gehn. Auch keinen Weg kann ich mehr sehn. Müed bin ich! (Gähnt) Gähn' schon immerzu. Ich lege mich im Schnee zur Ruh (legt sich in den Schnee).
(kleine Pause. Dann hört man die Glöckchen der Zwerge)

1. Zwerg: Bimmelbammel, Glöckchen, läute durch den Wald . . .

2. Zwerg: Falle, falle Flöckchen, Weihnachtsmann kommt bald.
(1. Zwerg bleibt vor Dorchen stehn)

1. Zwerg: Du, Zwergenbruder, komm mal her!

2. Zwerg: Was schreist du so, ich hör' nicht schwer.

1. Zwerg: Potzkuckuck, hab' ich mich erschrocken! Ich fall' da über ein Paar Socken, und in den Socken stecken Beine: liegt da ein Kind im Schnee alleine und schläft. Mein Gott, wir müssen's wecken.

2. Zwerg: He, du wach auf!

1. Zwerg: Es wird erschrecken, du mußt es streicheln sanft und weich.

2. Zwerg: Laß nur, der Weihnachtsmann kommt gleich.

Weihnachtsmann: Was habt ihr denn, ihr beiden Wichte?

1. Zwerg: Das ist 'ne komische Geschichte, hier schläft ein Kind im tiefen Schnee!

Weihnachtsmann: Das ist Korbflechters Dorothee. Warum liegt es denn hier im Schlaf? Es war doch immer lieb und brav. Kein Tuch, kein Mantel und kein Jäckchen und ohne Schuh mit bloßen Söckchen . . . (ruft zur Seite) Häselein im Wald, sag' mir geschwind: was ist mit diesem armen Kind?

Stimme des Häschens: Das Mädchen dort gab's Mäntelchen fort, gab's fort geschwind einem armen Kind!

Weihnachtsmann: Was hör' ich? Das ist allerhand! Eichhörnchen, sag' mir, warum fand man dieses Mädchen ohne Schuh?

Stimme des Eichhörnchens: Das Kind hier in Ruh' gab' die Schuhe geschwind einem armen Kind

1. Zwerg: Was sich das kleine Mädchen denkt: die Schuhe hat es auch verschenkt!

Weihnachtsmann: He, Vöglein du im Tannenbaum, was sieht das Kind in seinem Traum?

Vogelstimme: Stieglitz, Stieglitz, sieht Tuch und Mütze, gab alles weg, o Schreck, o Schreck.

Weihnachtsmann: Ich packt' in Dorchens Elternhaus schon viele schöne Gaben aus, doch dieses Kind verdient noch mehr.

1. Zwerg: Der Gabensack ist leider leer.

2. Zwerg: Knecht Ruprecht, dir gehorchen gern am Himmel all die tausend Stern.

1. Zwerg: Ach ja, du kannst das Kind erfreuen mit vielen Sternentalerlein.

Weihnachtsmann: Sternlein, Sternlein, blink und blank fällt vom Himmelszelt, Sternlein, Sternlein, kommt als Dank nieder auf die Welt. (Sterne fallen)

Sternchen, Sternchen, Sternchen alle, Sternchen, Sternchen, Sternchen falle, falle, falle nun geschwind auf die Erde zu dem Kind.

1. Zwerg: Nun schweben goldne Sterne sacht . . .

Weihnachtsmann: Und weil das Dorchchen jetzt erwacht, laßt uns jetzt schleunigst weitergehn . . . (ab)

Dorchchen: (erwacht) Wie träumte ich so wunderschön! Ich sah die blanken Sterne fallen. Ach, und der schönste Stern von allen ist hier in meinen Schoß gerollt und war aus blitzblankem Gold. Da liegt fürwahr ein blanker Stern, und hier und dort und nah und fern, da blinkt und blitzt es überall im Schnee vom goldenen Sternenfall. (Während Dorchchen zaghaft nach den Sternen greift, kommen die Eltern und Hans)

Hans: Ei, kommt, ich habe sie entdeckt! Sie hat sich hier im Schnee versteckt. Hier ist sie, hier, kommt schnell herbei.

Dorchchen: Ach, lauter Sternchen! Eins, zwei drei, und vier und fünf und sechs und sieben . . .

Vater: Ausreißer! Wo warst du geblieben?

Mutter: Kind, Kind, was hast du nur gedacht! Wir haben Sorgen uns gemacht. Nun geht es aber flink nach Haus.

Hans: Ja, Dorchchen, wie siehst du denn aus? Wo ist dein Mantel? Überhaupt — hat dich ein Räuber ausgeraubt?

Vater: Was hast du da im Schoß?

Dorchchen: Ihr sollt euch wundern: es ist reines Gold!

Alle: Gold? Gold? Zeig' her!

Vater: Ja, es ist wahr! Auch ich besaß vor Tag und Jahr einmal aus Gold'nen richtigen Taler, doch der war kleiner und viel schmaler, als diese großen Golddukaten.

Hans: Kannst du uns endlich jetzt verraten, woher hast du den goldenen Schatz, weil ich bestimmt vor Neugier platz!

Stimme der Tiere: Der Weihnachtsmann hat ihr geholt vom Himmel dieses Sternengold, weil sie verschenkt an arme Kinder, an Reisigweib und Besenbinder, was sie auf ihrem Leibe trug: Handschuhe, Mütze, Mantel, Tuch.

Mutter: Sowas kann auch nur heut geschehn.

Dorchchen: O, Weihnachtsmann, ich dank' dir schön!

(Vorhang)

Hinweise auf Liedgut und Brauchtum

Auf eine Schilderung weihnachtlichen Brauchtums in Ostpreußen wurde verzichtet, weil diese in unserm kleinen Ratgeber für die vorweihnachtliche Zeit NUN KOMMT FÜR UNS DIE SCHÖNE ZEIT enthalten ist.

Weihnachtslieder und Choräle von daheim sind in folgenden Liederbüchern

1. DER BRUMMTOPF — Volkslieder aus Ostpreußen — herausgegeben von Wilhelm Scholz. Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg.
2. MEIN LIED — MEIN LAND — Volkslieder aus Ost- und Westpreußen — herausgegeben von Herbert Wilhelmi. Kant-Verlag, Hamburg.
3. FREUET EUCH IN ALLEN LANDEN — Wiegen-, Weihnachts- und Neujahrslieder aus dem deutschen Osten — Band 1 des Werkes „Unverlierbare Heimat / Lieder der Deutschen im größeren Vaterland“, herausgegeben von Hermann Wagner, Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg.

zu finden, ebenfalls Hinweise auf weiteres Liedgut, darunter die Liederblätter mit schönstem Inhalt aus der Liedblattfolge DAS SINGENDE JAHR, herausgegeben von Gottfried Wolters im Möseler Verlag, Wolfenbüttel.

Hingewiesen sei außerdem noch auf das Quempas-Heft mit 40 deutschen Weihnachtsliedern in ein- und mehrstimmigen Ausgaben im Bärenreiter Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe.

Der oben angeführte Arbeitsbrief NUN KOMMT FÜR UNS DIE SCHÖNE ZEIT enthält außerdem Betrachtungen zur Weihnachtszeit und Vorbereitung der festlichen Tage in Familie und Gruppe, Legenden, Gedichte und Erzählungen, Anregungen für heimatliche Weihnachtsgeschenke und Anleitungen für eigene kleine Werkarbeiten und kann von der Abteilung Kultur bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, bezogen werden.

Das Pfefferkuchenhaus

Wenn zu Hause Muttchen das Dönnigsche Kochbuch aufschlug und die Stelle suchte, wo die drolligen Wichtelmännchen Kuchensterne austachen, dann war die Zeit der Weihnachtsbäckerei gekommen. Schon am ersten Advent wurde der Pfefferkuchen angeteigt, der ja so lange ruhen mußte, bis er endlich fertig zum Backen war. Wir stachen Mond und Halbmonde, Sterne und Herzen aus, formten Pfefferkuchenfrauen und Weihnachtsmänner und verdarben uns am Zuckerguß schon vor dem Fest den Magen.

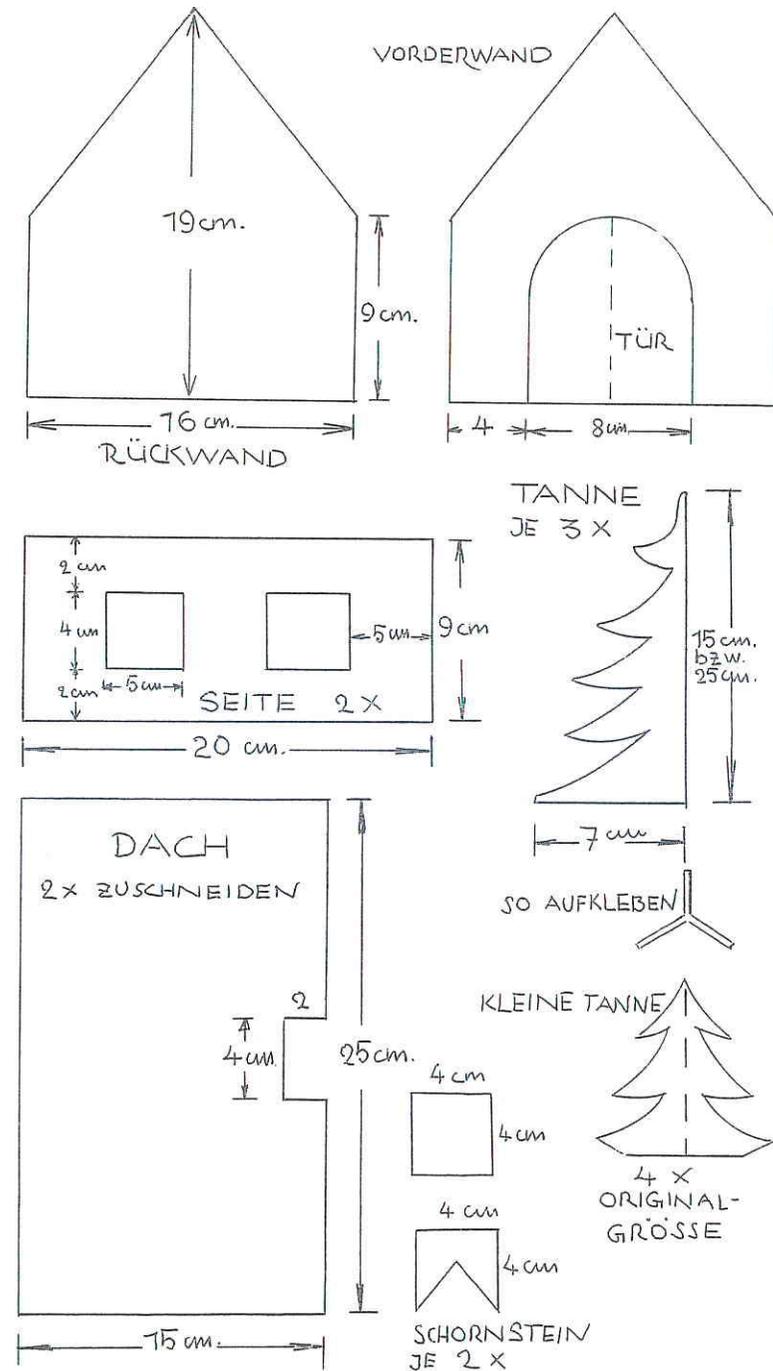
Katharinen wurden mit Mandeln belegt, Pfeffernüsse gerollt und Marzipan gebacken. Das war ein Festtag für die ganze Familie, denn alle halfen mit samt Freunden und Bekannten. Am ausgezogenen Eßzimmertisch wurden Mandeln gemahlen und Teig geknetet, Stücke geformt, der Rand gekniffen, Teekonfekt ganz nach Phantasie geschaffen. Wenn die einmal mit einem durchging, vernichtete man das mißglückte Stück heimlich durch Aufessen. Am Heiligabend konnte man, o Wunder, schon wieder Marzipan vertragen.

Auch in unserer knappen Zeit sollte man ein paar Stunden für die Weihnachtsbäckerei aufsparen. Und wenn man mit den Kindern ein Pfefferkuchenhaus macht, dann wird die Freude bei den Kleinen sicherlich übergroß sein.

Wir backen ein Knusperhäuschen

- ein Glas Bienenhonig (Ein Pfund)
- 250 Gramm Zucker
- 250 Gramm Biskin
- zwei Pfund Mehl
- 50 Gramm Kakao
- zehn Gramm Zimt
- zehn Gramm Kardamom
- fünf Gramm Nelken
- zwei Eier
- zehn Gramm Pottasche
- zwei Eßlöffel Rosenwasser
- ca. 750 Gramm Puderzucker
- drei Eiweiß
- ein Blatt rote Gelantine

Süßigkeiten (Bonbons, gebrannte Mandeln, Schokolade usw.)
Mandeln und Nußkerne Watte für den Schornstein



Den Bienenhonig mit Zucker und Biskin aufkochen und abkühlen lassen. Mehl, Kakao und Gewürze in einer Schüssel vermengen, die Honigmasse, Eier und die in Rosenwasser aufgelöste Pottasche dazugeben, alles zu einem glatten Teig verkneten und nach Bedarf einige Zeit kaltstellen. Dann den Teig ca. 1½ cm dick ausrollen und die Hausteile (siehe Vorlage) ausschneiden. Den übrigen Teig etwas dünner ausrollen und die anderen Figuren ausschneiden bzw. -stechen: 1 Tanne, 25 cm hoch, 1 Tanne, 15 cm hoch, 4 kleine Tannen, 1 Hexe, 1 Katze, 4 kleine Häschen, kleine Herzen fürs Dach und 8 Fensterläden. Alles im vorgeheizten Ofen bei guter Mittelhitze (200—225 Grad) etwa 15 bis 20 Minuten backen. Aus dem restlichen Teig eine backblechgroße Platte ausrollen und ebenfalls abbacken. Sollten sich die Hausteile beim Backen etwas verformt haben, kann man sie, solange sie noch heiß sind, geradeschneiden.

Für den Guß (und zum Kleben) den gesiebten Puderzucker mit dem Eiweiß zu einer spritzbaren Masse anrühren. Zuerst die Fensteröffnungen auf der Rückseite der Hausteile mit roter Galatine bekleben. Dann die Hausteile auf der Vorderseite mit den Fensterläden und Schokoladenplätzchen, Mandelkernen, gebrannten Mandeln (als Dachschindeln), Bonbons und Nüssen bekleben und mit Zuckerguß bespritzen. Zum Spritzen formt man sich aus festen Pergamentpapierstreifen Tüten und schneidet jeweils die Spitze ab (je mehr man abschneidet, desto dicker wird der Spritzstreifen).

Sind die Süßigkeiten fest angetrocknet, klebt man zunächst die Seiten- und Giebelwände auf die große Teigplatte und nach dem Antrocknen das Dach darauf. Die Tannen und Figuren mit Guß bespritzen und ebenfalls aufkleben. Eiszapfen an den Dachrand spritzen, aus Schokolade oder Honigkuchenstreifen einen Zaun kleben und alles leicht mit Puderzucker überstäuben. Zuletzt noch etwas Watte in den Schornstein stecken.

Wenn man ganz geschickt ist, kann man auch aus diesem Teig ein paar Tiere backen (man zeichnet sich die Figuren vor), die dann über den Zaun gucken: Reh, Häschen, Wildschwein und vielleicht gar einen großen, ostpreußischen Eldh.

Ei du lieber heilger Christ,
komm nur nicht, wenn's finster ist!
Komm im hellen Mondenschein,
wirf mir Nüß und Äpfel rein!
Ei du lieber heilger Christ,
komm nur nicht, wenn's finster ist!

(Volksgut)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort von Ruth Geede	3
DER WEIHNACHTSBOGEN	5
Kinder gestalten den Weihnachtsbogen	6
Die Weihnachtswünsche / von Frieda Jung	8
Gedichte	11
WIR BASTELN IM ADVENT	
Der Adventskalender	12
Der rauchende Weihnachtsmann	12
Leuchtbilder	13
Der grüne Weihnachtsbogen	13
Die Strohhampel	13
Weihnachtsmuster — flink gestempelt	14
Wir gießen eine Kerze	14
Schneeball-Laterne	15
Gedicht von Robert Reinick	15
Weihnachtsfreude für die Vögel	16
HARTE NUSSE VOM BUNTEN RATSELTELLER	
Wer backt mit?	17
Rätsel	17
Liedrätsel	18
Wer hilft Knecht Ruprecht	18
MUTTER ERZÄHLT IN DER SCHUMMERSTUNDE	
Eine Weihnachtsreise ins altpreußische Land / von Bugumil	20
Heinchen und die sprechenden Tiere / von Ruth Geede	21
WIR SPIELEN GEMEINSAM	
Das Schildkrötenspiel	24
Die Walnuß-Wasserschlacht	24
Die Sterntaler / Ein Weihnachtsspiel von Ruth Geede	25
Hinweise auf Liedgut und Brauchtum	31
DAS PFEFFERKUCHENHAUS	
Wir backen ein Knusperhäuschen	32
Zeichnungen zum Pfefferkuchenhaus	33
Foto vom Pfefferkuchenhaus	36